

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seitendorf, Reuzendorf, Dittmannsdorf, Behmwasser, Bärengrund, Ren- und Althain und Langwaltersdorf.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

# Der wachsende Ernst der Lage.

## Der Brand in Südosteuropa.

Die Ausrufung der Räterepublik in Ungarn und das ungarische Schutz- und Trugbündnis mit Russland hat die allgemeine politische Lage und speziell die Lage in Deutsch-Oesterreich noch weiter verschärft. Die deutsch-oesterreichische Regierung hat zwar sofort die von Budapest an sie gerichtete Zustimmung, sich auch ihrerseits für den Kommunismus und damit für den Kampf gegen die westlichen Mächte zu erklären, glatt abgelehnt. Trotzdem ist die Frage damit nicht weniger als gebannt. Von Wien bis zur ungarischen Grenze ist es nur eine Eisenbahnstunde, also ein paar Dutzend Kilometer. Es kommt dazu, daß die Schwierigkeiten der öffentlichen Wirtschaft sich in Deutsch-Oesterreich von Tag zu Tag verschärfen. Selbst wenn die von der Entente zugesagte Lebensmittelhilfe sofort tatkräftig einsetzt und starke Transporte von Schwaren in Wien und der Provinz eintreffen sollten, ist damit noch nicht viel gewonnen, denn die Bevölkerung hätte nicht, wie sie diese Lebensmittel kochen könnte. Die Wohlfahrt ist so hoch gestiegen, daß schon in den nächsten Tagen in Wien der Gasverbrauch für Privathaushalte eingestellt werden wird, daß heute mehr als je viele Stillelegung des gesamten Eisenbahnverkehrs droht. Woher bei dem gewaltigen Mangel an Schiffskraut in absehbarer Zeit Kohlen zur See nach Oesterreich kommen sollen, ist unklar. Deutsch-Oesterreich selbst hat heute so gut wie gar keine Kohlenförderung mehr. Die großen Kohlenfelder der ehemaligen Donaumonarchie liegen in Böhmen und Schlesien. Polen und Tschechen halten jetzt die Kohlenbergwerke besetzt und benötigen die deutsch-oesterreichische Kohlen zu politischen Prestitionen, denen um der Zukunft des deutschen Volkes willen unter keinen Umständen nachgegeben werden kann. — Was soll nun geschehen, wenn die Lage in Ungarn sich weiter verschärft, wenn vielleicht wirklich die Heere der russischen Sowjets hier und da die Grenze überschreiten? Es ist dann gar nicht ausgeschlossen, daß die Entente von der Wiener Regierung den Abbruch der Beziehungen zu Budapest verlangt. Das darauf von deutsch-oesterreichischer Seite trotz aller Not nicht eingegangen werden kann, liegt auf der Hand, denn es würde die Notlage nur noch verschärfen dadurch, daß das bis aus Blut gepeinigete Volk in einen neuen Krieg mit der Front nach Osten gerrieben würde. Noch ist der Anschluß an das deutsche Reich nicht vollzogen, und das deutsch-oesterreichische Volk steht für sich allein. Auch entlang seiner Südgrenze gärt es. So hat in Italien die sozialdemokratische Partei sich von der Internationale losgelöst und kommunistischen Ideen zuwenden. Es ist die höchste Zeit, daß der Weltfrieden kommt, denn nur in der körperlichen und moralischen Erhaltung der Völker, in dem Wiederanleben der Arbeit liegt die Gewähr eines Widerstandes und Erfolges gegenüber dem Pesthauch des Kommunismus. Die Vorgänge in Ungarn, Rumänien und Italien machen es aber darüber hinaus noch zum höchsten Interesse der Entente, daß Deutsch-Oesterreich sich so halb wie möglich mit dem deutschen Reich vereint. Denn damit wird der Welt, der Südosteuropa vor der kommunistischen Welle schirmt, bis tief in den Süden, fast bis an die Adria, gezogen.

450 Kronen Gehalt, und jedes ihrer Familienmitglieder eine Familienzulage von 50 Kronen monatlich. Der oberste Leiter der Roten Armee ist der revolutionäre regierende Rat. Chargen und Rangunterschiede gibt es in der Armee nicht. Es gibt nur Befehlshaber und Soldaten. Die Befehlshaber werden vom Volkstammislar für das Kriegswesen ernannt. Innerhalb der Roten Armee werden auch Arbeiter- und Reservebattalione und Truppensörper gebildet, deren Kommandanten ausschließlich den Reihen der Arbeiterschaft entnommen werden.

## Adel und Bauern auf Seiten der neuen Regierung.

Budapest, 25. März. Gestern fand in den Nachmittagsstunden eine Rieserversammlung der Kommunisten statt, in der nach den Kommunistenführern mehrere Aristokraten das Wort ergriffen und den Eid ablegten, ihre Güter der ungarischen Nation zur Verfügung zu stellen. Auch die Landbevölkerung schließt sich in einzelnen Teilen der Provinz der neuen Regierung an. In den Bauernversammlungen erscheinen Großgrundbesitzer und Aristokraten und erklären ihren Beitritt zur Kommunistenpartei. Eine besonders seltsame Meldung liegt aus Mierobaza vor: Dort haben die Beamten beschlossen, daß jeder von ihnen ein Handwerk erlernt. Der Staatsnotar Giza Walter und andere sind bereits zu einem Tischler in die Lehre gegangen, ein Beispiel, das vielleicht auch anderwärts Nachahmung findet.

## Verhaftungen.

Budapest, 25. März. Der ehemalige Ministerpräsident Dr. Wekerle wurde im Auftrage der Räteregierung am Montag mittig in Budapest verhaftet und in das Sammelgefängnis abgeführt. Weiter wurde eine Reihe von Polizeibeamten verhaftet, die sich seinerzeit bei der Verhaftung der aufständischen Kommunisten angeblich Uebergelisse haben zuschulden kommen lassen. Eine Reihe weiterer Verhaftungen von Würdenträgern des vergangenen Regimes ist geplant.

W.W. Budapest, 25. März. Graf Karolyi, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten unter den Gegenrevolutionären, ist heute verhaftet worden.

## Wie Ungarn sozialisiert wird.

Budapest, 25. März. Die ungarische Sowjet-Regierung fährt fort, sich neu einzurichten und zu beschließen. Nachdem bereits eine Volkstammislar für die Sozialisierung eingesetzt war, wurde heute eine Verordnung erlassen, wonach alle Läden außer Nahrungsmittelgeschäften, Buchhandlungen und Apotheken schließen müssen. Die Vorräte werden von der Regierung aufgenommen. Wer ohne ihre Erlaubnis etwas verkauft, wird mit dem Tode bestraft.

## Der Eindruck in England und Frankreich.

Genève, 25. März. Der Eindruck der bolschewistischen Veränderung in Ungarn war in London tief. Allgemein widersteht man sich dem Hinwärtweichen der Beratungen in Paris, wodurch man die Macht über Zentraluropa verliert. „Lobby News“ sagen, daß sie vor dieser Gefahr bereits vor Monaten gewarnt und daß man sie durch die nachsichtigen Kartellen hervorgerufen habe. „Daily Chronicle“ bringt einen ausführlichen Leitartikel über den Ernst der Lage in Ungarn, und zwar über seine Wirkung auf die drei wichtigsten Nationen Rumänien, Polen und Tschechoslowaken. Die Pariser Blätter besaßen sich mit den Ereignissen in Ungarn und meinen, daß das, was jetzt in Budapest geschieht ist, vielleicht ein Modell für das bilden werde, was in Berlin folgen könnte, wenn Deutschland sich den Friedensbedingungen zu entziehen trachtet. Es gäbe nur zwei Mittel, diesen Schlag abzuwenden: Die Alliierten müßten den Bolschewismus in Ungarn vertreiben, bevor es zu spät sei, und Rumänien und Bulgarien vor dem Bolschewismus retten. Die Konferenz müsse weiter Deutschland das neue Sprungbrett nehmen und Maßnahmen treffen, um den russischen Bolschewismus auszurotten.

Die Ukraine in den Händen der russischen Sowjettruppen.

Berlin, 25. März. Von zuständiger Seite erfahren wir über die militärische Lage im Osten folgendes:

Die Vorgänge in der Ukraine sind in den Vordergrund getreten. Die Sowjet-Regierung hatte mit derartigen Wirtschaftsschwierigkeiten zu kämpfen, daß sie Wert darauf legen mußte, die reichen Gütermittel der Ukraine sich zu sichern. Aus diesem Grunde wurden plannäßig Truppen von den übrigen Fronten abgezogen, um die Operationen in der Ukraine sicher zu stellen. Dieser Plan ist vollkommen geglückt. Die gesamte Ukraine befindet sich in den Händen der Sowjettruppen. Diese Situation hat es mit sich gebracht, daß die Bolschewisten gegenüber der deutschen und der finnischen Front geschwächt erscheinen.

Bemerkenswert ist die Haltung der Polen, welche in der Ukraine, ganz wie gegen uns in Polen, den ukrainischen Truppen in den Rücken fallen wollen.

## Gefährdung des Ententebündnisses?

Berlin, 26. März. Aus Bern wird gemeldet, daß der Umbruch in Ungarn und die näher gerückte Gefahr einer Weltrevolution bei den amerikanischen Diplomaten in Paris die Ueberzeugung erweckt haben, daß ein Friedensschluß jetzt unmöglich sei. Wilson denke nicht daran, den Bolschewismus in Europa zu bekämpfen. Er werde er Paris verlassen und die Entente ihrem Schicksal überlassen. Hiermit müsse heute gerechnet werden, ebenso mit dem Abfall Serbiens. Damit gehe dann das Entente-Kriegsbündnis aus den Fugen.

## Abfall Serbiens von der Entente.

Basel, 26. März. Das jugoslawische Bureau meldet, daß eine starke bolschewistische Strömung die Auberufung der serbischen Friedensdelegation aus Paris fordert.

## Vor dem Einmarsch der Entente in Ungarn.

Wien, 25. März. Gestern hat der Vormarsch der Tschechen nach der Besetzung von Raab und dem Donauübergange bei Komorn begonnen. Die Entente bereitet von Trieme aus den Einmarsch vor.

Berlin, 25. März. Wie der „Secolo“ am Montag meldet, sollen von Trieme Tag und Nacht Truppenzüge in das besetzte ungarische Gebiet.

„Journal des Debats“ und „Temps“ melden, daß der Abtransport der amerikanischen Truppen aus Bordeaux am Sonnabend unterbrochen wurde. Die für Sonnabend zur Ausfahrt bestimmten fünf Transporthampfer sind nicht abgefahren. Die Sicherung der Abtransporte sei zweifellos auf die bevorstehenden neuen Truppenbewegungen der Alliierten nach Ungarn und Rumänien zurückzuführen.

Die „Morningpost“ meldet aus Paris: Gegenmaßnahmen der Alliierten zur Auberufung der Ukraine sind im Gange. Aus Brindisi und Marseille gehen starke Truppentransporte nach Saloniki und Odesa.

Amsterdam, 25. März. „Algemeen Handelsblad“ meldet aus Paris: Die Alliierten scheinen beschließen zu haben, angesichts der Lage in Ungarn einzugreifen, um den von zwei Seiten bedrohten Rumänen alle mögliche Hilfe anzubieten zu lassen. Hauptsächlich sollen amerikanische Truppen zur Niederwerfung der bolschewistischen Gefahr herangezogen werden, da man den englischen und besonders den französischen Truppen nicht traut.

Bildung einer ungarischen roten Armee. W.W. Budapest, 25. März. Der revolutionäre regierende Rat ordnet die Bildung einer aus der Revolutionsdisziplin basierenden neuen Proletarier-Armee der ungarischen Räterepublik, einer sogenannten Roten Armee an, welche in erster Linie auf der Anwerbung aus den Reihen der organisierten Arbeiterschaft und aus den gegenwärtig unter den Waffen stehenden Proletarierkämpfern beruht. Die Soldaten der Roten Armee erhalten Verpflegung, Bekleidung, Ausrüstung und monatlich

# Beschleunigung des Friedensabschlusses.

Hochdruck in Paris.

WTB. Paris, 24. März. (Reuter.) Die Großmächte haben am 24. März beschlossen, das äußerste zu tun, um den Vertrag innerhalb einer Woche fertig zu haben. Dieser Entschluß wird dem wachsenden Ernst der Lage zugeschrieben.

Saag, 25. März. Die Vertreter der Großmächte haben beschlossen, zur Beschleunigung der Verhandlungen den Botschaftsrat auszuschalten. Dafür haben Wilson, Clemenceau und Orlando die oberste Leitung der Konferenztarbeiten übernommen. Japan hat auf die Teilnahme verzichtet mit der Erklärung, an europäischen Angelegenheiten nicht beteiligt zu sein. Durch diese Neuregelung hofft man, die Friedenskonferenz im Laufe dieser Woche abzuschließen und die Friedensbedingungen fertig stellen zu können. Oberst House glaubt, daß dieser keine Ausdünstung, der ohne Unterbrechung tagen wird, schon am Mittwoch zum endgültigen Abschluß der Bedingungen gekommen sein wird. Diese Maßnahme erschien nötig, weil nicht nur die Lage in Ungarn sehr ernst ist, sondern auch in Rumänien die Gefahr droht, daß die Bolschewisten die Oberhand gewinnen und in Polen durch den Rücktritt Paderewskis die Regierung gleichfalls gefährdet erscheint.

## Keine vorzeitige Bekanntgabe der neuen Grenzen.

WTB. Amsterdam, 25. März. Dem „Algemeen Handelsblad“ wird aus Paris gemeldet, daß die Premierminister der Großmächte beschlossen haben, über die Beratungen der Kommission, die sich mit den Territorialfragen befaßt, keine Einzelheiten mehr zu veröffentlichen, bis die gesamte Arbeit, die Abgrenzung der neuen Grenzen, erledigt ist. Man hofft, auf diese Weise zu verhindern, daß der Feind die Absichten der Alliierten vorher erfährt und die nötigen Gegenmaßnahmen ergreift, um ihre Pläne zu durchkreuzen. Zugleich will man damit Enttäuschungen vorbeugen, sollten in späteren Phasen der Besprechungen irgendwelche Änderungen vorgenommen werden müssen.

## Einladung nach Versailles.

WTB. Berlin, 25. März. Die britische Kommission in Spa hat die deutsche Regierung mit Note vom 24. März eingeladen, ein aus höchstens sechs Personen bestehendes Finanzkomitee nach Versailles zu entsenden. Den deutschen Vertretern wird ungehindertes schneller Verkehr mit ihrer Regierung zugesichert.

WTB. Berlin, 25. März. Die deutsche Regierung wird die Mitglieder der nach Versailles zu entsendenden Finanzkommission sofort ernennen und dieselben für Donnerstag nach Weimar berufen, um ihnen die nötigen Instruktionen zu erteilen, so daß die Finanzkommission bereits am Sonnabend in Versailles eintreffen kann.

## Gänzliche Aufhebung der Blockade?

Basel, 25. März. Aus Paris wird gemeldet, daß die Aufhebung der gesamten Blockade gegen Deutschland auf starken amerikanischen Druck hin in nächster Zeit erfolgen soll. In der Schweiz liegen für mehr als eine Milliarde aufgestapelte Sendungen von Ausfuhrwaren nach Deutschland.

## Deutschfreundliche Absichten Englands.

Zürich, 25. März. (WTB.) Der Vertreter der „Züricher Zeitung“ hatte eine Unterredung mit dem Mitglied der auf der Reise nach Deutschland befindlichen englischen Finanzdelegation Frederico Wight, der ihm erklärte, Deutschland solle durch seine Verpflichtungen für den Wiederaufbau Belgiens und Nordfrankreichs nicht wirtschaftlich und finanziell zugrunde gerichtet werden. Es sei keineswegs der Wunsch Englands noch das Begehren der englischen Finanz- und Industriekreise, Deutschland jede zukünftige wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit zu nehmen. Eine unnütze Kriegskonturbation würde England nicht erwünscht sein, ebensowenig eine Ablegerung des Goldes. England bestrebe darauf, daß die Warenlieferung Deutschlands in Belgien und Nordfrankreich in offener Konkurrenz mit der englischen Industrie erfolge, wodurch einerseits die definitive Zahlung erleichtert, andererseits die Industrie der Alliierten nicht geschädigt werde.

## Die Verteilung der ausländischen Lebensmittel.

Berlin, 26. März. (Priv.-Tel.) Ueber die Verteilung der ausländischen Lebensmittel erzählt der „D. Z.“, daß die einzuführende Menge zunächst nur zur Aufrechterhaltung unserer bisherigen Lebensmittellieferungen diene, eine Abgabe von Waren an den freien Handel und die vielen Lieferungen wird nicht statifunden, da die Lebensmittel gleichmäßig an die Bevölkerung verteilt werden sollen. Zuerst werden die Industriezentren und Großstädte beliefert, da dort die Not am größten ist. Ob die in Aussicht stehenden Mengen so groß sein werden, daß sie einen Zusatz über die bisherigen Rationen gestatten, hängt von dem Umfang der Zufuhren ab, jedenfalls hofft man, daß die Getreidelieferungen eine Verbesserung des Brotes gestatten werden.

## Der erste Lebensmitteltransporter in Hamburg.

WTB. Berlin, 25. März. Nach dem „Abendblatt“ traf der amerikanische Dampfer „West Carnisag“ heute nachmittag 2 Uhr im Hamburger Hafen ein und legte am Kaiserin Auguste-Viktoria-Kai fest. Der Dampfer brachte 6000 Tonnen Mehl und 1600 Tonnen sonstige Lebensmittel. „West Carnisag“ sollte diese Lebensmittel ursprünglich nach Danzig bringen, erhielt aber unterwegs den Befehl, die Reise nach der Ostsee abzubrechen und sofort nach Hamburg zu gehen, weil dort gegenwärtig die größte Not herrsche.

Hamburg, 24. März Die Ausfuhr der Handelsflotte nimmt hier ihren ungestörten Fortgang. Im ganzen haben bis jetzt 30 Dampfer von insgesamt 200 000 Tonnen den Hafen verlassen, darunter die großen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, der Ostafrika-Linie und der Hamburg-Südamerika-Linie.

WTB. London, 25. März. (Reuter.) Das erste Schiff der deutschen Handelsflotte, das Großbritannien zugewiesen worden ist, ist auf der See von Belgien eingetroffen.

## Deutsche Nationalversammlung.

23. Sitzung, 25. März, 3 Uhr nachmittags.

Am Regierungstisch: Scheidemann, Schiffer, Preuß, Wiffell, Noske, Bell, David.

Das Haus beschäftigte sich zunächst mit zahlreichen kleineren Anfragen, die durch neuere Ereignisse größtenteils schon überholt waren. Abg. Weßlich (Eismannl.) und Abg. Jül (Ztr.) begründeten Interpellationen betreffend Maßnahmen zugunsten des Mittelstandes. Welche Rechner warteten vor einer weiteren Aufrechterhaltung der Zwangswirtschaft. Reichswirtschaftsminister Wiffell schloß die Interpellationen in der Beurteilung der Lage des Handwerks und des kleinen Gewerbes vollkommen bei, wozu aber in der Besprechung der Mittel, die helfen sollten, von ihm ab. Insbesondere hielt er auch weiterhin die Zwangswirtschaft für noch nicht entbehrlich, aber er sagte zu, daß bei dem Wiederaufbau bürokratische Engherzigkeit vermieden werden soll. Nach einer Rede des sozialdemokratischen Schuhmachers Brüne aus Krausfurt a. M., in der er vor allem die Lehrlingsnot erörterte, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

## Das Regierungsprogramm vor der Landesversammlung.

10. Sitzung, 25. März, 1 Uhr nachmittags.

Am Regierungstisch: Hirsch, Hildebrand, Sänthel, Dr. Südehum, Braun, Dejer, Reinhardt, Am Jahnhoff, Stegertwald.

Jahres ereignete das Wort der Präsident der Landesversammlung, Reinert. Dieser verkündete die von uns bereits gestern veröffentlichte Ministerliste. Hierauf nimmt

Ministerpräsident Hirsch

das Wort zu einer programmatischen Erklärung:

Nach der Bildung der Regierung muß es die Hauptaufgabe der ersten versaffungsmäßigen Regierung sein, das Land auf dem Boden der Demokratie neuen gesicherten Verhältnissen entgegenzuführen. Das, was gut war am alten Preußen, werden wir in das neue übernehmen, den Geist echter Pflichterfüllung. (Hört! Hört! rechts.) Staatliche Vormundung, enges Kasernenwesen und kleinlicher Autoritätsglauben aber haben in dem neuen Preußen keine Stätte. Unsere erste Sorge ist die Aufrechterhaltung des ungehiebten Preußens, wie des deutschen Einheitsgedankens. Die Vorarbeiten für eine demokratische Verwaltungsreform im Sinne größerer Einheitslichkeit und Einfachheit sind im Auftrag genommen. Der Landrat soll nicht mehr Vertreter einer Minderheit, sondern Freund und Vertrauensmann der gesamten Einwohnerschaft sein. (Beifall.) Die Selbstverwaltung ist auszubauen. In die Betrachtung von Staat, Provinz und Gemeinde sollen die Tüchtigsten und Geeigneten des ganzen Volkes eingezogen werden.

ohne Rücksicht auf Herkunft und Glauben.

In den Gemeinden, in den Kreisen und in den Provinzen haben die gleichen demokratischen Grundrechte zu gelten, wie im Staat und Reich. (Beifall.) Das Ziel ist die Ablösung des Polizeistaats durch den freien Volkstaat. Damit wird jener Geist der schwarzen Kaseneinteilung verschwinden, der bisher unsere Beamenschaft wie überhaupt unsere Gesellschaft zerkümmert hat. (Beifall.) Die Verbände der Selbstverwaltungskörper zur Kommunalisierung solcher Betriebe, die hierfür reif sind, insbesondere der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke sowie der Verkehrsunternehmungen werden von der Regierung gefördert werden. Die Reichspflege muß unter Aufrechterhaltung eines unabhängigen Richterstandes vollständig gestaltet werden.

Ein besonders wichtiges und ernstes Kapitel bilden unsere

Finanzen.

Der Krieg mit seinen wirtschaftlichen und politischen Folgen hat nicht nur die Staatsverwaltungsaufgaben außerordentlich gesteigert, sondern auch die finanzielle Lage der Eisenbahnen und anderer wirtschaftlicher Staatsbetriebe in einem Maße verschlechtert, daß trotz der notwendig werdenden weiteren Erhöhungen der Personen- und Gütertarife mit Überschüssen der Betriebsverwaltungen in den nächsten Jahren nicht gerechnet werden kann. Die Deckung des Mehraufwandes der allgemeinen Verwaltung ist daher für das Jahr 1919 nur möglich mittels namhafter Erhöhung der staatlichen Zuschläge zur Ein-

kommen- und Ergänzungssteuer. Dem Beamten und Lehrern bleiben ihre Rechte gesichert.

Das bewährte Berufsbeamtenamt

sindet auch im neuen Staate seinen Platz und seine Anerkennung. Die leitenden politischen Beamten haben die Pflicht, die politischen Ziele der Regierung zu unterstützen. Eine zeltgemäße Neuordnung der Bezüge der Beamten wird in Angriff genommen, sobald ein abschließender Ueberblick über die Finanzlage des Staates möglich ist. Bis dahin wird mit auskömmlichen Zuschlagszulagen zu helfen sein.

In dem verarmten Staate, der wir auf absehbare Zeit sein werden, gilt unsere Haupt Sorge dem Nachwuchs, der es einmal besser haben soll. (Lebhafte Beifall.) Schwere Wunden hat der Krieg, hat vor allem die Hungerblockade geschlagen. Der Heilung zu bringen, die physische und stürliche Kraft des Volkes zu heben, bisher vernachlässigte Gebiete auszubauen, betrachtet die Regierung als eine so ernste Aufgabe, daß sie alle der Wohlfahrtspflege, insbesondere der Wohnungsreform und der öffentlichen Gesundheit dienenden Einrichtungen in einem neu zu begründenden

Wohlfahrtsministerium

zusammenfassen will. Die Einrichtung des gesamten Schulwesens soll das Recht jedes Kindes, ohne Unterschied des Geschlechtes, auf Bildung und Erziehung nach Maßgabe seiner Fähigkeiten und des Bildungswillens, ohne Rücksicht auf den Vermögensstand und den Glauben der Eltern gewährleistet. (Lebhafte Beifall.) Auf die gemeinsame Grundschule soll sich die weiterführende Schule aufbauen. Mit dem Abgang der Vorklasse ist unverzüglich zu beginnen. Das Ziel ist die Einheitschule. (Beifall.) Die einleitenden Maßnahmen zu ihrer Verwirklichung werden alsbald getroffen werden. Bis zur endgültigen Regelung durch ein Schulgesetz ist durch sofortige Abänderung des Schulhaltungsgesetzes den Gemeinden das uneingeschränkte Recht zu gewähren, die Simultanschulen mit wahlfreiem konfessionellen Religionsunterricht einzuführen. Mit dem Einjährig-Freiwilligen-Vorrecht ist sofort aufzuräumen. (Starker Beifall.) Die Uneingetlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel ist alsbald durchzuführen. Besonders Begabten, soweit sie mittellos sind, ist für den Besuch höherer Lehranstalten jede mögliche Erleichterung zu gewähren. Die öffentlichen staatliche Schule steht über den politischen Parteien und den religiösen Präferenzen. In allen Schulen wird Lehren und Schülern der Grundsatz unbedingt politischer und religiöser Duldsamkeit gelehrt. (Lebhafte Beifall.) Bis zur endgültigen Regelung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, sowie der Stellung von Schule und Kirche in einander ist der Religionsunterricht in allen Schulen für Lehrer und Schüler wahlfrei. Die Entscheidung über die Teilnahme an ihm haben die Eltern zu treffen, danach die Schüler selbst. Lehrer und Schüler dürfen außerhalb des Religionsunterrichts zu keinerlei Religionsübungen gezwungen werden. (Lebhafte Beifall.) Das bestehende Recht des Staates, allein das Recht der Schulaufsicht auszuüben, wird aufrecht erhalten und restlos durchgeführt. Die Schulaufsicht ist durch Sachleute auszuüben. Die Schulaufsicht ist in jeder Form sofort zu beseitigen und die Schulleitung kollegial auszugestalten. Eine Reform der Lehrerbildung mit dem Ziel der Hochschulbildung wird in Aussicht gestellt. Bis zur endgültigen Regelung wird allen Lehrern die Unversität geöffnet. (Lebhafte Beifall.) Hand in Hand mit dem systematischen Ausbauen der Fortbildungs- und Fachschulwesen muß gehen die Stärkung der Gewerkschaften und Verhandlungs Kraft der breiten Volksschichten durch das Volksschulwesen. Aus unseren Hochschulen sollen auch solche Personen undrichtungen zur Geltung kommen, die bisher in den Schatten gestellt waren. Wissenschaftliche Tüchtigkeit wird in Zukunft allein entscheiden. (Lebhafte Beifall.) Das staatsrechtliche und finanzielle Verhältnis zwischen Staat und Kirche soll

auf dem Wege der Vereinbarung

und unter Vermidung öffentlicher und persönlicher Schädigungen mit dem Endziel beiderseitiger Selbständigkeit neu geordnet werden. Umfassende Bodenverbesserungen durch Meliorationen und Bodenuntersuchen aller Art, sowie Ausschließung aller zur landwirtschaftlichen Benutzung geeigneten Moor- und Debländflächen müssen schneller und umfassender als bisher durchgeführt werden. Daraus geboten ist die Umgestaltung der Besitz- und Vertriebsverhältnisse durch Schaffung von Betriebsgemeinschaften, die den höchsten Ertrag gewährleisten, erforderlichenfalls durch Anwendung des Vorkaufsrechtes, der Enteignung und Aufteilung. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Privatforsten müssen grundsätzlich der Staatsaufsicht unterstellt werden. Die systematische Sieberrung zur Besserung der Wohnungs- und Wirtschaftsverhältnisse der Bauern und Arbeiter muß fortgesetzt und erheblich verstärkt werden. Den Wiederaufbau unserer Industrie wird die Regierung nach besten Kräften fördern. Er ist nicht denkbar ohne das Ver-

bleiben der Bodenschätze des

Sanargebietes und Oberschlesens

im Staatsverband. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten des Hauses.) Gewissenhaft wird die Staatsregierung mitwirken bei der Durchführung der Sozialisierungsgesetze des Reiches entsprechend den Befugnissen, die von diesem den Einzelstaaten zugewiesen werden. Moge der heiß ersehnte Friede bald ein Ende aller Leiden bringen und möge dieser Friede in Wahrheit ein Friede der Gerechtigkeit werden, ein dauernder Friede und nicht nur Wasserstand, der den Reim zu neuem Völkermorden in sich trägt! Die Regierung bittet die Landesversammlung

in der Erwartung der besten Verhältnisse

der Nation zu begrüßen

# Waldenburger Zeitung

Nr. 73.

Donnerstag, den 27. März 1919

Beiblatt

## Wie es zum Zusammenbruch kam.

Der frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Privatdozent Dr. von Schulze-Gaesvernis in Freiburg veröffentlicht in der „Neuen Wädlerischen Landeszeitung“ bedeutungsvolle Angaben, wie es im Oktober zum Zusammenbruch kam. Dr. von Schulze-Gaesvernis weist auf die Friedensnote Österreichs aus dem September hin, die gegen unseren Willen abgeschickt wurde, er hebt den entscheidenden Abfall Bulgariens und den Zusammenbruch der Türkei hervor, und schreibt sodann:

Ausgang September meldete unsere Oberste Heeresleitung ihren Bankrott an, wie dies Prinz Max von Baden in den Preussischen Jahrbüchern feststellte. Seine Friedenspolitik sei durch das Waffenstillstandsgebot durchkreuzt worden, das die militärischen Autoritäten erzwangen. Die Lage an der Front erfordere „binnen 24 Stunden ein Waffenstillstandsangebot“; es handle sich um Tage, ja Stunden. Nur mit Zustimmung, ja um Drängen der Obersten Heeresleitung wurde im Kronrat der Entschluß gefaßt, den „großen Schritt“ zu tun und durch Wilsons Vermittlung um Waffenstillstand zu „bitten“. Nach einer Woche, so fährt Prinz Max fort, „eröffneten wir die militärischen Autoritäten, daß sie sich in der Einschätzung der Lage an der Front am 1. Oktober geirrt hätten.“ Es hat also hier noch einmal und in letzter Stunde der wie ein Kartenhaus zusammenbrechende Militarismus der Zivildiktatur die Leitung aus der Hand genommen, mit seiner überreichten Bankrotterklärung die Stimmung im Innern umgeworfen, dagegen die Stimmung der Gegner zur Siegesgewißheit emporgehoben.

Den Abgeordneten wurden folgende Gründe der pessimistischen Auffassung mitgeteilt: Unüberwindliche Materialüberlegenheit der Gegner; Erschöpfung unserer Truppen, sodann der Stimmungs- und Zusammenbruch, wohl vor allem infolge langdauernder Unterernährung. Dazu kam der Zusammenbruch übermäßigster Hoffnungen. Es war „verhängnisvoll“, daß mit der Frühjahrsoffensive, der „Kaiser- Schlacht“, Sieg und Friede geholt werden würden. Besonders unzuverlässig war die Stimmung der aus russischer Gefangenschaft an der Westfront gebrachten Mannschaften, wie auch das Verhalten der jungen Rekruten, die jedoch noch in der Nützlichkeitsindustrie übermäßigen Löhnen beschäftigt, das verhängnisvolle Leben der Großstadt nicht mit dem Hölheimsdasein der Schützengräben verwechselten wollten. Urlaubser überschritten vielfach den Urlaub, ohne daß man sie mehr packen konnte. — Zweifellos hat sich aus bekannten Gründen während des Krieges auch das Verhältnis zwischen den Offizieren und der überwiegend sozialistisch gesinnten Mannschaft verschlechtert. Ferner rächte sich bitter das Ausbleiben freierwilliger Reformer zu rechter Zeit, welche die Stimmung des Volkes hätten heben können, wie auch die Verschleppung der Einführung von Reformen im Heereswesen, worzu das aufsteigende geeignete Mannschaften in die Offiziersstellen und die Teilnahme der Mannschaften an der Offizierswahl zu rechnen gewesen wäre — Soldatentrate zu rechter Zeit! — Im ganzen betrachtet, scheiterte der Krieg, weil die alte Zeit nicht mehr imstande war, die breiten Volksschichten geistlich mitzureißen, was nur bei einem wahrhaftigen Freiheitskriege möglich gewesen wäre. Die Mannschaften wollten sich nicht für Herrrechte und Eroberungspläne torischlagen lassen. Bezeichnung für das „zu spät“, dem die alte Zeit erlag, ist die Tatsache: Der kaiserliche Erlaß vom 30. September, der die Volksregierung versprach, und die nunmehr einsetzende rasche Demokratisierung unserer staatlichen Zustände erfolgten erst nach dem militärischen Zusammenbruch, als das Feuer auf den Rägeln brannte.

Inmerhin waren noch Oktober 1918 zweifellos erhebliche Teile des Heeres intakt und die Front im ganzen ungebrochen. Anfang Oktober schrieb ich einen Artikel: es seien zwar schwerste Opfer unvermeidlich, wenn jedoch die erwarteten Waffenstillstandsbedingungen Denütigungen enthielten, etwa einseitige Entlassung, so seien wir bereit und imstande, noch durchzubalsten. Ähnlich äußerte sich der „Vormärz“, und offiziell erklärte Prinz Max am 22. Oktober im Reichstag, daß die Regierung namens des deutschen Volkes die nationale Vertiefung aufsuchen würde und die Pflicht übernommen habe, sich nicht kampflös einem Gewaltstieben zu beugen.

In der Tat suchten die Helidentaten unserer gewalt zurückweichenden Kämpfer gegen erdrückende Übermacht gerade während der letzten Tage des Krieges ihre gleichen in der Weltgeschichte. Hinter der Front lagen unbesungen die Maas- und Dogesenlinie, die Festungen Küttich, Metz und Straßburg, und dahinter die Rheinlinie, die uns schon oft einen Schutzwall gegen gallischen Ansturm gewährt hatte. Es lebte der Gedanke des Volksheeres und des Freiheitskrieges doch auch unter den beengenden Fesseln des Militarismus. Im Innern waren die nicht endgültig besetzten Mächte, Junkerherrschaft und Stodgehorsam, nun von Grund aus vernichtet. Der junge deutsche Volkstaat konnte jedem Wehrmann zurufen: Um die eine Sache handelt es sich jetzt! Heber die Stimmung im Offizierskorps äußerte sich einer jener fürmerproben Helden, die alles mit der

Mannschaft geteilt hatten: Der Offizier habe sich an den Faden gelehrt gebunden gefühlt, er sei bereit gewesen, bei rechtzeitiger Abdankung des Kaisers seine Treue dem kaiserlichen Entschluß zu übertragen und habe erst mit der Flucht des Kaisers ins Ausland seinen Halt verloren. In diesen Fragen wird man wohl niemals zu einer klaren Antwort gelangen. Tatsache ist, daß ich kurz nach dem Zusammenbruch in der Schweiz als bestunterrichteter, der Entente nahestehender Duellist vernahm: Die Entente habe Deutschland für so wenig militärisch für erledigt gehalten, daß man in dem Waffenstillstandsangebot eine Kriegsliste erblickte, um das deutsche Heer intakt in neue Stellungen zurückzunehmen. Daher die Verbindung absoluter Entlassung.

Die tatsächliche Entscheidung brachte die Revolution.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. März 1919.

### Die neuen Steuerämter.

Die Neuordnung der Steuerverwaltung, die im wesentlichen darin besteht, daß die Landräte von dem Bezirk in den Steuererschätzungs-Kommissionen er- bunden und überall hauptamtliche Veranlagungs- kommissare eingesetzt werden, ist in der Durchführung begriffen. So schnell wie es ursprünglich beabsichtigt war, ließ sich die Angelegenheit allerdings nicht durch- führen. Zum 1. April können die neuen Veranlagungs- behörden danach noch nicht in Wirksamkeit treten, und vorläufig werden die Veranlagungsarbeiten daher in der bisherigen Weise erledigt. Nicht unerhebliche Hindernisse stellen sich der Neuordnung durch die überall herrschende Wohnungsnot entgegen, die die Unterbringung der Behörden und der Beamtenfamilien erschwert und nur eine allmähliche Durchführung der geplanten Maßnahmen ge- stattet. Eine weitere Schwierigkeit bildete die Per- sonenfrage. Überdies, daß seitens des Finanzministeriums, daß ja seit langen Jahren immer wieder auf die Notwendigkeit der Berufung haupt- amtlicher Steuerkommissare hingewiesen hat, die all- mähliche Heranbildung geeigneter Anwärter keinen Augenblick außer Acht gelassen worden ist, wird es möglich sein, in mehr als 100 neuen Steuerämtern, die eingerichtet werden müssen, die leitenden Stellen durch wirklich erprobte, in der Steuerfach- grundründe erfahrene Beamte zu besetzen.

Eine Neuernung erfährt die Angelegenheit durch die Einführung einer neuen Bezeichnung. Anstelle des schwerfälligen Namens „Einkommensteuer- veranlagungs-Kommission“ soll die unter der Leitung des Steuerkommissars stehende Behörde in Zukunft die Bezeichnung „Steueramt“ führen.

\* Herabsetzung der Wochenfleisch-Roy-Menge für Selbstversorger. Im Einverständnis mit dem Zentral-Vollrat für Schlesien ist für die Selbstversorger, welche Hauschlächtungen von Schweinen auf Grund besonderer Genehmigung nach dem 1. April 1919 vornehmen dürfen, von der Provinzial-Fleisch- stelle die Wochenfleischmengen auf 400 Gramm fest- gesetzt worden.

\* Silberne Hochzeit. Der städtische Vollziehungs- beamte Holzbecher begeht heute sein 25-jähriges Ehejubiläum. Herr Holzbecher ist in 2. Ehe verhei- ratet. Trotz seines hohen Alters von fast 70 Jahren versteht er noch in seltener Frische seinen nicht leichten Dienst. Er steht seit fast 40 Jahren im Dienste der Stadt.

\* Stadt-Theater. Wie durch die Tageszettel schon bekannt gegeben, findet am Donnerstag den 27. d. M. das Benefiz der Operettenjoubrette Fräul. Hetty Lasalle statt, für das schon eine sehr rege Villett- Nachfrage eingeleitet hat. Zur Ausführung gelangt die Operette „Die Försterkristall“. — Freitag den 28. März wird zum letzten Male die reizende Operette „Grau Hab'nichts“ aufgeführt, mit vollstän- dig neuer Ausstattung.

\* Die Vorschulen. Um den Abbau der Vorschulen herbeizuführen, hatte das preussische Kultusministe- rium angeordnet, daß vom 1. April d. J. ab keine Aufnahme mehr in die Vorschulen stattfinden dürften. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Durchführung dieser Verordnung auf manigfache Schwierigkeiten, insbesondere auf solche finanzieller Art stoßen wür- den. Es haben deshalb nachträglich Verhandlungen zwischen Vertretern des genannten Ministeriums und Vertretern von staatlichen und städtischen Lehranstal- ten stattgefunden, deren Hauptaufgabe die Erörterung der Frage gewesen ist, ob man den Termin, von dem ab keine Aufnahmen mehr in die Vorschulen stattfin- den dürften, hinauschieben dürfe. Diese Verhand- lungen sind zu dem Ergebnis gekommen, daß für die staatlichen Anstalten dieser Termin hinaus- geschoben worden ist und zwar bis Osteren 1920. Dieser gilt aber nur für die staatlichen Anstalten. Den zahlreicheren kommunalen höheren Lehranstalten ist die Bestimmung des Termins noch freigestellt worden.

\* Die neue Amtsbezeichnung für die Polizeibeamt- en. Der Minister des Innern hat unterm 18. d. M. genehmigt, daß die Polizeibeamten künftig die

Amtsbezeichnung „Polizeiwachmeister“ und die bisherigen Wachmeister die Amtsbezeichnung „Polizei-Dienstmeister“ führen. — Damit ist ein schon lange gehegter Wunsch der betreffen- den Beamten in Erfüllung gegangen.

\* Kein Lehrermangel in Preußen. Obwohl der Weltkrieg so große Opfer aus den Reihen der Lehrer- schaft gefordert, besteht zurzeit kein Lehrermangel in Preußen. Die Zahl der gefallenen Volksschullehrer, Schulamtskandidaten, Seminaristen und Präparanden beträgt nach amtlichen Mitteilungen über 15 000. Trotzdem stehen den einzelnen Regierungen so viele Lehrkräfte zur Verfügung, daß überall auf dem Lande die zweiten Lehrstellen wieder besetzt werden konnten. In Gemeinden, wo noch 100 und mehr Schüler von einem Lehrer unterrichtet wurden, werden jetzt neue Lehrstellen eingerichtet.

\* Höchstpreise für Ferkel. Im Einverständnis mit dem Zentral-Vollrat für Schlesien ist für Schweine im Lebendgewicht bis 25 Kilogramm ein Höchstpreis von 8 Mark für das Kilogramm festgesetzt worden. Viehhändlern, welche sich Verstöße gegen die Anord- nungen zu schulden kommen lassen, wird sofort die Genehmigung zum Viehhandel entzogen.

## Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

In der am Dienstag im Saale des Amtsgebäudes abgehaltenen ersten Gemeindevertretersitzung nach der Neuwahl waren mit Ausnahme des Schöffen Scholz sämtliche Schöffen und Gemeindevertreter er- schienen. Bürgermeister Kiesow gab seine Aner- kennung für die Arbeit der alten Gemeindevertreter Ausdruck, und sprach die Hoffnung aus, daß auch die Neugewählten im Dienste der Gemeinde unter Hinterrücksetzung der Parteinteressen ihre Tätigkeit ausüben werden. Nach der durch Bürgermeister Kiesow erfolgten Einführung und Verpflichtung der Gemeindevertreter wurde beschlossen, die Sitzungen allmonatlich Dienstag nach dem 20. eines jeden Monats abzuhalten. Angenommen wurde der An- trag, den Protokollführer nicht aus der Mitte der Gemeindevertretung zu wählen, sondern die Proto- kollführung einem hauptamtlich angestellten Ge- meindebeamten zu übertragen. Es folgte die Wahl der Ausschussmitglieder. Zu den Bau- und Woh- nungs-Ausschuss wurden gewählt die Vertreter Loth, Peter, Scholz, Kuhnert; Gemeindehaushalts- und Prüfungs-Ausschuss Edert, Peter, Menzel, Frieße, Scholz, Mülhofer; Rassen- und Rechnungsprüfungs- ausschuss Moch, Hilgermann, Mülhofer, Scholz; Begebau-Ausschuss Baumeister Weber, die Gemeinde- vertreter Moch, Kuhnert und Schwaldewer. In die Schuldeputation wurden neugewählt Peter, Frieße und Hoffmann, in den Gesundheits-Ausschuss Sani- tärstabs Kochlich, Hilgermann, Böhm, Peter, För- mann; Wasser- und Wasser-Ausschuss: Peter, Moch, Böhm, Schwaldewer, Förmann, Dierig; Vorber- atungsausschuss: Moch, Böhm, Menzel, Dierig, För- mann, Hoffmann.

Nach längerer Besprechung wurde der Gemeinde- Etat in Einnahme und Ausgabe mit 498 000 M. (gegenüber 382 000 M. im Vorjahre) festgesetzt. An Gemeindesteuern gelangen zur Erhebung 200 Prozent Zuschlag zur Grund-, Gebäu- und Gewerbesteuer (215 Prozent im Vorjahre), eine Kopsgewerbsteuer für gewerbliche Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern nach besonderer Ordnung 50 Prozent Betriebssteuer, und 240 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommen- steuer (215 Prozent im Vorjahre).

Ein Antrag der Stadt Waldenburg auf Zahlung eines Beitrags seitens der Gemeinde für die die höheren Schulen in Waldenburg besuchenden Wei- ßsteiner Kinder wurde angenommen mit der Bestim- mung, daß der Betrag von 100 M. für jedes Kind auf die Gemeinde ganz übernommen wird bei Kin- dern, deren Väter bis 3000 M. Einkommen haben; bei Einkommen von 3000 bis 5000 M. zahlt die Ge- meinde für jedes Kind die Hälfte, bei über 5000 M. Einkommen die ganze Summe ein.

Zu lebhafter Aussprache kam es bei Beratung des Antrags der Lehrerschaft auf Gewährung höherer Ortszulagen. Die Lehrerschaft hatte eine Erhöhung der laufenden Ortszulagen auf jährlich 420 M. im Höchstmaß beantragt. Dem Vorschläge des kollegial- schen Gemeindevorstandes, verheirateten Lehrern nur 200 M., unverheirateten und Lehrerinnen nur 100 M. einmalig als Beihilfe zu gewähren, traten die Gemeindevertreter Menzel, Frieße und Hoffmann energisch entgegen. Letzterer stellte in Anerkennung der Unzulänglichkeit der Lehrergehälter gegenüber denen anderer Beamten den weitergehenden Antrag, allen Lehrern bezw. Lehrerinnen von der endgültigen Anstellung an 420 M. bezw. 300 M. jährliche Orts- zulage zu gewähren.

Einem Antrage der Abfuhrgenossenschaft auf Er- höhung der Gebühren für die Abfuhr der Fäkalien und einem Antrage des Leiters der gewerblichen Fortbildungsschule auf Befestigung des Sonntags- schulunterrichts in der Schule wurde zugestimmt.

Beschlossen wurde, dem Lehmgrubener Diakonien- mütterhaus anlässlich des 50-jährigen Jubiläums 300 M. zu bewilligen. Ein Antrag Hoffmanns, den Mitgliedern des Wahlvorstandes der getätigten Wahlen eine Entschädigung zu gewähren, kommt in nächster Sitzung zur Verhandlung; einer weiteren An-



### Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Drimann.

Manuskript verboten.

(16. Fortsetzung.)

#### 9. Kapitel.

Der erste, der langsam und vorsichtig von oben herabkam, war Doktor Mayr, und andere fanden sich ein, während der Assistenzarzt noch mit der Untersuchung des Verunglückten beschäftigt war. Ueber das Ergebnis dieser Untersuchung, die natürlich vorerst nur sehr oberflächlich sein konnte, ließ er sich nicht weiter aus. Mit wenigen herzlichen Worten suchte er das junge Mädchen zu beruhigen, das jeder feiner Bewegung mit angstvollen Blicken gefolgt war. Dann wandte er sich an die Herren, die ernst und still beiseite standen.

„Wir müssen so schnell wie möglich eine Tragbahre herschaffen“, sagte er. „Im Unterkunftsraum werden's doch am Ende so was haben. Sonst — eine Matratze tut's auch.“

Rasch wurden die notwendigen Verabredungen getroffen. Zwei von den Herren sollten wieder hinaufsteigen, weitere Hilfskräfte und all das herbeischaffen, dessen man für den Transport bedurfte. Glücklicherweise war das Unterkunftsraum mit Kodel telephonisch verbunden, sodas auch unten im Ort sogleich die Vorbereitungen für die Aufnahme des Verunglückten getroffen werden konnten; der Sicherheit halber wurde aber doch noch einer der Herren vorausgeschickt, um selbst nach dem Nechten zu sehen.

Weiter ließ sich vorerst nichts tun — die Hilfe aus dem Unterkunftsraum mußte zunächst abgewartet werden. Mit Olofs Unterstützung brachte Doktor Mayr den Bewußtlosen in die günstigste Lage; aber als Olof ihn bei den Schultern anfassen wollte, wehrte er erschrocken ab. „Das Schlüsselbein ist gebrochen“, raunte er ihm so leise zu, das das junge Mädchen ihn nicht hören konnte.

Uebrigens zeigte das arme Ding sich jetzt, nachdem der erste Schrecken überwunden war, sehr tapfer. Sie weinte nicht mehr, und als Doktor Mayr nun einige Fragen an sie richtete, gab sie ihm klar und gefaßt Bescheid. Ja, der Herr sei ihr Bruder — der Ingenieur Rudolf Banzinger aus München.

„Wir müssen doch jedenfalls Ihre Eltern gleich benachrichtigen. Fräulein! — Wo wohnen's denn in München?“

„In der Kasenstraße. — Aber, mein Gott,

— die Mutter wird so arg erschrecken —“

„Ist Ihr Vater denn nicht irgendwo tätig? — Daß wir ihn vielleicht im Geschäft anrufen könnten?“

„Der Vater lebt nimmer“, lautete der leise Bescheid.

„Und andere Geschwister haben's net?“

„Nein.“

„Nacklos sah der junge Arzt sie an.“

„Ja, was tun wir jetzt da. — Ich mücht' Ihren Bruder schon gleich nach München bringen. Na dem Rest hier findt er ja doch die rechte Pflege net. Weit vom Hauptbahnhof ist die Kasenstraße ja auch net. Aber die Mutter müßt doch Bescheid haben. — Wissen's denn niemand, der sie vorbereiten könnt'?“

„Ja, schon“, sagte sie jetzt lebhaft, als wäre ihr plötzlich die rechte Eingebung gekommen.

„Freilich — der Herr Brandt tät's gewiß. — Wenn wir ihm telephonieren könnten!“

„Wer ist denn der Herr Brandt?“

Herr Brandt sei ihr „Zimmerherr“, berichtete sie. Das würde er's gewiß, er sei immer so nett und gefällig. Aber ob man ihn sicher erreichen würde, das ist allerdings die Frage. Er sei in einem großen Wauengeschäft tätig, und er hätte erzählt, das er mehr Zeit auf den Bauten als im Bureau zubrächte.

„Wissen's denn wenigstens die Firma genau, bei der er angestellt ist?“

„Freilich wohl — in der Kauffmaier Straße ist's. Dem Herrn Reisinger gehörs.“

„Da wollen wir halt versuchen, ob wir ihn erwischen, den Herrn Brandt. Sonst müssen wir doch der Mutter bescheiden.“

Olof hatte sich bisher still verhalten; jetzt mußte er die beiden erst daran erinnern, das es doch heute Sonntag sei, und man den Herrn deshalb wohl schwerlich durch das Geschäft erreichen würde.

„Ja mein — das wir daran nicht gedacht haben! — Aber dann geht's gewiß! Am Sonntag ist der Herr Brandt immer bei uns zu Mittag. Wir brauchen nachher nur bei dem Herrn Ringholz anzurufen, der in unserem Haus die Bäckerei hat — der ruft ihn schon herunter.“

Statt der Tragbahre wurde nach kurzer Zeit der Schlitten gebracht, der für gewöhnlich dazu bestimmt war, die Lebensmittel zum Unterkunftsraum hinaufzuschaffen; und da für Betten und Decken reichlich gesorgt war, hatte man in dem Fahrzeug wirklich ein leidliches Transport-

und mehr an. Ginge es dagegen im Schatten, so würde die Quecksilberkugel vielleicht nur auf 8 bis 9 Grad stehen. Die wahre Lufttemperatur ist aber noch nicht abgemessen. Wer selbst wenn der volle Sonnenschein in das Zimmer fällt, herrscht hier eine beträchtlich tiefere Temperatur als draußen im Freien. Das Mauerwerk der Zimmer, sowie alle Ausstattungsgegenstände verschlucken Wärme, die sie der Luft entziehen. Ihre Temperatur muß daher herabgesetzt werden. Die bedeutendste Wärmeabsorption der Wände und der Möbel ist, kann man deutlich im Winter erkennen, wenn man ausnahmsweise einmal ein Zimmer heizt, das für gewöhnlich nicht erwärmt wird. Es vergeht eine geraume Zeit, ehe die Temperatur darin behaglich wird, weil die Wände und die Möbelstücke die sich verbreitende Wärme verschlucken. Ganz anders ist es in einem Zimmer, das beständig geheizt wird. Dieses ist am Morgen in wenigen Augenblicken wieder warm, da das Mauerwerk und alle Gegenstände des Zimmers bereits vorgewärmt sind. Schon aus diesen Gründen bedarf es deshalb im Frühling noch der Heizung. Dazu kommt noch ein zweites. Im Freien bewegen wir uns, Bewegung aber erzeugt Wärme. Dagegen verhalten wir uns im Zimmer mehr oder weniger still und umhertreiben daher die aus der Bewegung herabgehende Wärme nicht. Um so mehr bedürfen wir darum der künstlichen Erwärmung. Es gibt nicht wenig Menschen, die sich gerade im Frühjahr darüber wundern, wie sie sich eine Erwärmung zugeogen haben. Sie haben sich in ihrem eigenen vier Pfosten erkälte, weil sie die Einheizung vorgeeilt einstellten. Selbstverständlich soll hiermit nicht für eine Ueberheizung und Verärztelung eingetreten werden. Sie ist ebenso schädlich, wie eine ungenügende Erwärmung. Die goldene Mittelstraße ist auch hier die beste, und darum soll man auch im Frühling im Wohnzimmer auf eine Temperatur von etwa 15 Grad C. halten.

Wie mit der Heizung, so fehlt man auch oftmals mit der Kleidung. Der eine trägt den Winterüberzieher bis tief in den Frühling hinein, der andere wirft sofort alle wärmeren Kleidungsstücke beiseite. Nun, eine warme Kleidung, wird man sagen, kann doch in den windigen Frühlingstagen nicht schaden! Nein, an sich nicht, so lange wenigstens nicht, als sie nicht zu einer Ueberheizung des Körpers führt. Diese Möglichkeit liegt aber im Frühling besonders nahe. Wenn wir im Sonnenschein einen Spaziergang unternehmen, so fühlen wir bald, das die Kraft der Sonne doch schon recht zugenommen hat. Die Sonne brennt uns auf dem Rücken. Sind wir dazu noch in die Winterkleidung eingehüllt, so kommt das Moment, wo der Körper auf diese übermäßige Erwärmung mit einer leichten Schweißabsonderung antwortet. Aber dabei bleibt es gewöhnlich nicht. Vielmehr nimmt die Ueberheizung und die Schweißbildung allmählich mehr und mehr zu, und nun entschließen wir uns zu dem Aus Hilfsmittel, den allen warmen Ueberrock zu öffnen. Jetzt unströmt uns abenthalten die frische Frühlingsluft und dringt plötzlich auf den schweißbedeckten Körper ein. Schon die Verdunstung des Schweißes hat ihm einen Teil seiner Wärme entzogen, verliert er jetzt durch die schnell eintretende Abkühlung noch eine weitere Wärmemenge, so ist die Erwärmung fertig. Und die Schuld daran trägt in letztem Grunde die überwarme Kleidung. Hier kann man denn doch wirklich behaupten: allzuviel ist angefangen. Außerdem aber lehrt die Erfahrung, das bei Personen, die sich andauernd zu warm kleiden, die Schweißdrüsen zu einer fortwährend stärker und reichlicher werdenden Absonderung neigen. Damit wächst aber auch in den Uebergangszeiten die Erkältungsgefahr, denn je schneller sich der Körper mit Schweiß bedeckt, desto eher wird man dazu verleitet, ihm eine unvermittelte Abkühlung zu verschaffen. Eine völlig winterliche Kleidung ist also im Frühjahr vom Uebel.

Umgekehrt aber auch eine zu leichte Kleidung. So lange die Sonne scheint, mag ja vielleicht für einen kräftigen und gesunden Menschen die Erwärmung während der Bewegung im Freien ausreichen, auch wenn er im leichten Sommerkostüm herumspaziert. Anders aber, wenn die Sonne untergegangen ist. Nun, wo die erwärmenden Sonnenstrahlen fehlen, weht die Abendluft mehr als kühl, und kann man ihren Angriffen den Körper nicht bald entziehen, so ist wiederum die Folge eine in dieser oder jener Form auftretende Erkältung. Wer im Winter als Unterkleidung Wolle trägt, für den ist es im Frühling verhältnismäßig leicht, hinsichtlich der Kleidung das richtige Maß zu treffen. Er wird am besten tun, wenn er die wollene Unterkleidung für die erste Zeit noch beibehält und dazu eine leichtere Oberkleidung wählt. So wird er sowohl gegen eine übermäßige Erwärmung, als auch gegen eine zu weitgehende Abkühlung geschützt sein. Wer dagegen leinene Leibwäsche bevorzugt, dem bleibt nichts anderes übrig, als sich mit dem Sommerüberzieher anzufassen. Allein er muß dann die Regel beobachten, diesen Ueberrock nicht schon in den wärmsten Tagesstunden anzulegen. Vielmehr ist er im allgemeinen für den kühleren Morgen und Abend anzusetzen. Verjährt man anders, gebraucht man bei Sommerpausentagen auch in der wärmeren Tageszeit, so wird man der niedrigen Temperatur gegenüber ohne den nötigen Schutz dastehen. Denn wenn der Körper schon in dem wärmeren Tagesabschnitt mit dem Ueberrock eingehüllt wird, so wird dieser dann nicht mehr zur Erwärmung ausreichen, wenn die Temperatur erheblich zurückgegangen ist.

Wer mag man auch eine Frühjahrskleidung wählen, welche man will, so soll man stets der Forderung nachkommen, einen Wechsel vorzunehmen, sobald man durchnäht ist. Dieser Wechsel ist im Frühling besonders dringlich. Man verkennt meist, welche Wärmemengen dem Körper entzogen werden, wenn er gewöhnungen wird, die leichte Kleidung selbst zu tragen. Dann das Abtrocknen der nassen Kleidung geht in der Hauptsache dadurch vor sich, das die Körperwärme die aufgenommene Feuchtigkeit der Kleidung zur Verdunstung bringt. Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben ergeben, das die Wärmeabgabe des Körpers bei nasser Kleidung zwei- bis dreimal so groß ist als unter gewöhnlichen Verhältnissen. Wird der Anzug eines erwachsenen Mannes vollständig durchnässert, so nimmt er rund acht Liter Wasser auf. Um diese zu verdunsten, sind etwa 2300 Wärmereinheiten nötig. Aber nehmen wir bloß an, das sich die Kleidung mit einem einzigen Liter Wasser vollsaugt, so sind zu dessen Verdunstung immer noch beinahe 300 Wärmereinheiten erforderlich. Das ist aber der achte Teil derjenigen Wärmemenge, die der Körper eines Erwachsenen, während er ruht, im Verlauf eines ganzen Tages erzeugt. Man ersieht hieraus, wie stark das Abtrocknen nasser Kleidung am Körper in den Wärmehaushalt desselben eingreift, auch wenn die Durchfeuchtung nur geringfügig ist. Im Sommer, wo die Luft warm ist, läßt sich eine Abtrocknung noch ertragen, im Frühjahr dagegen ist diese wegen der Niedrigkeit der Temperatur niemals leicht zu nehmen. Es handelt sich hier nicht nur um eine vorübergehende Erkältung, sondern auch ein sehr hartnäckiger Gelenkrheumatismus kann die unerwünschte Nebenwirkung sein.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit. Das gilt nicht zuletzt gegenüber der Frühlingserwärmung. Wer ein wenig vorsichtig zu Werke geht, der wird frei von jeder Schädigung, ihre Chancen in vollen Zügen genießen und ausdauernd in den Ruf einstimmen können:

„Der Lenz ist angekommen!  
Habt Ihr es nicht bemerkt?  
Es sagen's euch die Vögelchen,  
Es sagen's euch die Blümelein:  
Der Lenz ist angekommen!“

mittel. Langsam und vorsichtig bewegte sich der Zug bergab; die beiden Einheimischen, die mit dem Schlitten gekommen waren, führten ihn auch jetzt, während Dlof und der junge Arzt dafür sorgten, daß er nicht zur Seite gleiten konnte. Drei Damen folgten mit der Schwester des Verunglückten, die sie in ihre Mitte genommen hatten. Gesprochen wurde wenig bei diesem traurigen Abstieg; auf eine geklügelte Frage gab Doktor Mayr dem jungen Freund nur eine kurze Auskunft über das Ergebnis seiner Untersuchung. Danach hatte der bedauerenswerte junge Ingenieur außer dem Schlüsselheibruch — dem ja wohl eine allzu große Bedeutung nicht beizumessen war — eine anscheinend recht schwere Gehirnerschütterung davongetragen. Er mußte ja auch mit furchtbarer Wucht gegen den Baumstamm geschleudert worden sein, nach der Lage, in der man ihn gefunden hatte; und daß er wenigstens ohne einen Schädelbruch davon gekommen war, hatte er wohl nur seiner dicken, wollgefilzten Mütze und seinem starken Haarwuchs zu danken.

Mayr hatte natürlich damit gerechnet, daß man unten im Ort einen Arzt finden würde, der ihm einen Teil der Verantwortung für die ferneren Maßnahmen abnehmen konnte. Aber schon in der Nähe des „Grauen Bären“ kam ihnen der Herr entgegen, der vorausgeschickt worden war, und erstattete einen geradezu trostlosen Bericht. Der Arzt wäre auf einer Fahrt über Land und auf keine Art zu erreichen. Medikamente und Verbandzeug seien nicht zu erhalten. Die nächste Rettungsstation, die mit Transportmitteln und allem anderen, dessen man bei Unglücksfällen in den Bergen bedürfte, ausgestattet wäre, sei Benediktbeuren. In Kochel scheine man um diese Jahreszeit mit einem Besuch der Rodelbahn und also auch mit Unglücksfällen nicht mehr zu rechnen, und wenn er sich einen Rat erlauben dürfte, so sei es der, den Kranken auf die schnellste Art nach München zu schaffen.

Das junge Mädchen begann wieder zu weinen, und sie verlangte jetzt auch zu wissen, „ob denn der Bruder gar nimmer zu sich kommen würde.“ Vielleicht begriff sie es nicht, weshalb man gar keine Anstalten traf, ihn wieder ins Bewußtsein zu rufen, und es bedurfte diesmal langen Redens, ehe man sie etwas beruhigt hatte. Als sich überdies jetzt alle Begleitererscheinungen einer Gehirnerschütterung zeigten, überredeten die Damen sie, mit ihnen zum Bahnhofe vorauszugehen — unter dem Vorwand, an jenen Herrn Brandt in München zu telephonieren und sich darüber zu informieren, wie man den Verunglückten nach München transportieren könnte.

Auch das wurde zu einer schwer zu lösenden Frage. In das enge und schmale Abteil eines Personenzuges konnte man den Kranken nicht bringen, da er nicht für einen Kranken aus seiner liegenden Stellung aufgerichtet werden durfte — wenigstens konnte man es ohne eine

Tragbahre nicht, und eine solche war nicht vorhanden. In Benediktbeuren wohl! — Aber bis man sie von da herbeigeschafft hatte, darauf konnte der Zug nicht warten — und der nächste Zug ging erst in drei Stunden. — — Nach einer Beratung, an der sich das ganze Bahnhofspersonal und leider auch die zahlreichen Neugierigen, die sich herbeigedrängt hatten, beteiligten, entschied man sich dafür, den Kranken auf eine Matratze in einem Güterwagen zu legen. Dem Herrn Brandt hatte man telephonisch erreicht — er hatte versprochen, für den Weitertransport vom Hauptbahnhofe und dafür Sorge zu tragen, daß in der Wohnung alles für die Aufnahme vorbereitet war.

Glücklicherweise besand sich wenigstens ein neuer, gedeckter und gut gebauter Wagen auf der Station, den der Vorstond ohne weiteres zur Verfügung stellte. Der Wagen wurde dem Zuge angehängt; eine Matratze war bald besorgt, und mit der Unterstützung vieler hilfreicher Hände schafften Dlof und Doktor Mayr den Kranken in den Wagen.

Zwischen den beiden schien es keiner Verabredung, keines einzigen Wortes zu bedürfen, um sich darüber zu verständigen, was sie zu tun hatten. Hätte es sich um den besten Freund gehandelt, sie hätten sich des Kranken nicht herzlicher und besorgter annehmen können. Als wäre es ganz selbstverständlich so, blieben sie beide mit der Schwester des Verunglückten in dem Wagen zurück, ihn nach München zu bringen — und es befragte sie niemand nach der Begittimation zu ihrem Tun. Man war offenbar froh, durch die beiden jungen Männer aller Mühe und aller Scherereien ledig zu werden; und der Stationsvorstand schickte ihnen im letzten Augenblick vor der Abfahrt noch einige Decken und Säcke, damit sie die Fahrt wenigstens nicht auf dem harten und kalten Wagenboden zurücklegen mußten. Auch eine Laterne wurde ihnen zur Verfügung gestellt — da natürlich keine Fenster vorhanden waren, nicht einmal eine Luke, die man hätte öffnen können, so hätten sie sonst im Dunkeln sitzen müssen. Ungemütlich genug blieb ihre Lage immerhin. In all den Decken, in die sie das Mädchen gewickelt hatten — an sich selbst hatten sie dabei nicht eben viel gedacht — trotz des jungen Ding in ihrer Mähdigkeit nach der furchtbaren Aufregung so stark, daß es ihren Körper schüttelte. Und es wurde ihr erst besser, als Doktor Mayr sie wiederholt genötigt hatte, von dem Kognak zu trinken, den er als Universalmedizin für alle Fälle auf jeder Detour mit sich führte. Wenn sie das „scharfe Zeug“ auch nur mit viel Selbstüberwindung und unter allerlei Grimassen über die Lippen brachte.

So saßen sie an der Wandung des Wagens, zusammengekauert in der Kälte, und vor ihnen stöhnte und ächzte der Kranke. Das unsichere Licht der Laterne spielte zudend über seine blut-

leeren Züge, erfüllte den kahlen und düsteren Raum mit einem gespenstischen Leben. Sie hörten das eintönige Klattern und Rollen der Räder — sie hörten Stimmengewirr, wenn der Zug stand, hörten das Pfeifen der Lokomotive, sie vernahmen tausend Laute, die vom Leben draußen Kunde gaben — aber es war, als wären sie abgeschnitten von allem Leben. Und allzu drückend wurde ihnen endlich das düstere Gefängnis, in dem sie noch Stunden zubringen sollten. Sie rückten eng aneinander, und sie sprachen viel, nur weil sie sich von dem Damm befreien mußten, in das das Seltzonne ihrer Lage ihre jungen Seelen schlug.

Susi Lanzinger war es, die zumeist erzählen mußte. Ueber das Unglück selbst wußte sie freilich nicht viel zu sagen — es sei so rasch, so plötzlich geschehen, daß sie es gar nicht recht begriffen habe. Sie seien plötzlich aus der Bahn geslogen — sie habe einen harten Stoß bekommen und sei in den Schnee geschleudert worden — aber das sei ihr gar nicht so sehr als etwas Schreckliches zum Bewußtsein gekommen. Das Entsetzen habe sie erst gepackt, als sie ihren Bruder so reglos habe daliegen sehen, und da erst habe sie die Hilferufe ausgestoßen.

„War denn Ihr Bruder nicht geübt?“ fragte Dlof.

„Ja, mein — früher schon!“ erwiderte sie in ihrer lebhaften Art. „Früher, da ist er ja gleich jeden Samstag mit mir fortgefahren — manchmal nur auf Brud oder Ebenhausen hinaus, aber bis Garmisch und Kochel sind wir doch auch oft gekommen, und gerad' Kochel hat er immer so gern mögen. Aber die letzten zwei Winter, da ist er freilich gar net herauskommen. Nur die letzten Wochen, da hat er zu viel gearbeitet — ich muß doch mal einen Tag ausspannen, hat er gestern gesagt. So hart ist's, daß es ihn gerad' treffen muß.“

„Ja, freilich ist's hart“, sagte Doktor Mayr traurig, und Dlof starrte bekommen vor sich nieder. Er wagte es kaum, weiter zu sprechen; und erst nach geraumer Weile sagte er:

„Ich glaube, ich habe Ihren Bruder in der letzten Zeit oft gesehen, Fräulein Lanzinger. Ist er nicht des Abends meist im Café Wittelsbach gewesen?“

„Gewiß! — Und er hat Sie immer gern kennen lernen mögen. Wir haben gestern noch im „Grauen Bären“ —“

Sie brach plötzlich ab und wurde rot — als käme es ihr zum Bewußtsein, daß sie zuviel gesagt hatte. Dlof und Doktor Mayr hatten einen raschen Blick gewechselt.

„Und deshalb — ich meine — hatte Ihr Bruder irgend einen Grund, weshalb er mich —“

Er kam mit seiner Frage nicht zustande, weil er fürchtete, das junge Mädchen zu verletzen oder doch in Verlegenheit zu bringen.

Aber Susi Lanzinger war offenbar eine sehr ehrliche Natur; und da sie verstanden hatte, was er meinte, so glaubte sie, ihm auch eine wahrhaftige Antwort schuldig zu sein.

„Ja, schon — Der Herr Brandt, der unser Zimmerherr ist, ist einen Abend mit Rudolf im Café Wittelsbach gewesen. Da sind Sie hereingekommen, hat mir Rudolf erzählt, und da hat der Herr Brandt gemeint, er müßt' Sie kennen, und ist ganz aufgeregt geworden, aber gewiß hätt' er's net gewußt. Da hat Rudolf ihm gesagt, er soll' Sie doch fragen, aber er hat fort müssen, und da hat er Rudolf gefragt, ob er Sie net kennen lernn möcht', er brauch't's aber net zu sagen. — Aber ich mein', es ist doch nuz Schlimmes net dabei, und eine Blauber-tasch'n bin ich halt schon —“

Diese Sachkenntnis war jedenfalls bei weitem das Klarste an der lebhaften Erzählung. Doktor Mayr schmunzelte still vor sich hin, Dlof aber sagte mit einem Kopfschütteln:

„Brandt — Brandt. — — Nein, der Herr muß sich wohl irren. Ich kann mich wenigstens durchaus nicht erinnern. — Wie sieht er denn ungefähr aus?“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Reuz ist da! —

Hygienische Blauberel von Dr. C. Keimer.

Nachdruck verboten

Dauer wachen die Nichte, frühiger strahlt die Sonne, blauer wölbt sich der Himmel; der Frühling liegt in der Londe etal. Die Natur durchweht ein laßes Schauen und uns Menschenkinder ebenfalls. Endlich ist der garstige unwirtliche Winter gewichen, der uns benagt und beschneit, und die Zeit ist wieder genagt, wo wir uns ungehindert ergehen und dem Körper die so notwendige und wohlthuende Bewegung verschaffen können. Willkommen Frühling, willkommen! so haben wir. Aber Uebermut tut selten gut. So auch in der Frühlingsperiode. Die Kreuze über den Anbruch der schönen Jahreszeit verführt und nur zu leicht unsere ganze Lebensweise untermittelt auf ein schon sommerliches Klima einzurichten, und die Folge ist dann, daß uns die ersten Tage des Reuzes statt körperlicher und geistiger Erfrischung Erältungen, Schnupfen, Husten, Heiserkeit und Katarrhe der Atmungswege beschicken.

In einem anmutigen Klüberlebe, das die Ankunft des Reuzes feiert, heißt es: „Der Frühling kommt! Die Türen auf, die Fenster auf, geschwinde, geschwinde!“ Das ist eine Aufforderung, die auch in hygienischer Hinsicht wohl zu beherzigen ist. Allein jedes Ding hat zwei Seiten. Man soll im Frühling, wie in jeder anderen Jahreszeit, die Zimmer regelmäßig lüften, aber man soll doch auch bedenken, daß die Frühlingsluft, wenigstens im Beginn, immer noch eine recht niedrige Temperatur besitzt. Die Luft des ersten Frühlingabends ist daher noch keineswegs im Stande, unsere Lungen durch sich allein genügend zu erwärmen. Daran ergibt sich das Gebot, die Zimmerheizung noch einige Zeit fortzusetzen und sie nicht, wie es oftmals geschieht, mit dem ersten freundlichen Sonnenstrahl sich abzubrechen. Das Thermometer, das draußen am Fenster hängt, trägt, von der Sonne beschienen, zeigt es vielleicht 15 Grad R.

um Ihre tatkräftige und vertrauensvolle Mitarbeit (Rebhäuser, Wägen, Handkutschen, Zirkus bei den Unabhängigen: Wo bleibt die Amnestie?)

**Finanzminister Dr. Siedel:**  
 Zur Aufrechterhaltung der Finanzwirtschaft muß mir alsbald ein neuer Schatzanweisungskredit zur Verfügung gestellt werden, und zwar von zehn Milliarden Mark. Es ist mein unerschütterlicher Wille, Ihnen nichts als die reine, nackte Wahrheit zu sagen. Der Herr Ministerpräsident hat Preußen einen armen Staat genannt; juristisch, Preußen ist ein armes Volk. Manche haben das immer noch nicht begriffen. Dumpfer Verzweiflung auf der einen Seite steht eine abenteuerlich anmutende Verzögerungssucht, ein ungeheurer Leichtsinn entgegen, der die gerechte Empörung aller ernsthaften Denker erregen muß. (Stürmische Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Wir sind zwar ein gebeugtes, besiegtes, aber doch nicht unwürdiges Volk. (Lebhafte Beifall.) Die Schulden Preußens sind von 3 1/2 Milliarden Mark Ende Oktober 1918 auf 6 Milliarden Mark Ende März 1919 emporgeschneit. (Starke Bewegung.) Die schwebenden Schulden würden zu besonderen Verfürchtungen noch keinen Anlaß geben; außerordentliche Besorgnisse aber erregt die Tatsache, daß das preussische Eisenbahnwesen beinahe völlig zerrüttet ist. Es wird sich hier ein Fehlbetrag von insgesamt 2400 Millionen Mark ergeben, ein Abschluß, der als katastrophal bezeichnet werden kann. Die Tarifserhöhungen sollen 1463 Millionen Mark bringen. Ob sie sie bringen werden, ist noch sehr zweifelhaft. Was uns nun tut, ist die Erkenntnis, daß die Arbeit an sich abtötet. Nicht Gleichheit der Bezahlung muß angestrebt werden, sondern die Gleichheit der Achtung vor der Arbeit. (Lebhafte Beifall.)  
 Auf Antrag des Abg. Schmieding (Str.) wird hierauf der Vorrat sofort dem Staatshaushaltsauschuß überwiesen.

Zur Beratung gelangt hierauf die sbrüchliche Anfrage der Demokraten über die mit dem Wilsonschen Programm nicht zu vereinbarenden polnischen Ansprüche auf preussische Gebietssteile. Dazu legt vor der Antrag aller Parteien, der sich gegen die Losreibung der Provinz Westpreußen und gegen die Landung polnischer Truppen in Danzig ausspricht.

**Ministerpräsident Hirth:**  
 Die Regierung denkt nicht daran, die Ostmarken preiszugeben. Wir werden zur Wahrung der Rechte Deutschlands gegenüber den völlig übertriebenen Forderungen der Polen alles tun im Vertrauen auf unser gutes Recht.  
 Hierauf wird der gemeinsame Antrag aller Parteien angenommen.  
 Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Besprechung der Regierungserklärung. — Schluß 7 1/2 Uhr.

**Letzte Telegramme.**

**Abbau der Zwangswirtschaft.**  
 Berlin, 26. März. Mit dem Abbau der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Ernährungswesens wird nun endlich begonnen. In Weimar ist beschlossen worden, mit dem 1. April den Verkehr und Verbrauch der Zulandesteier freizugeben. Auch die Zuderationierung wird zum großen Teil aufgehoben. Nur noch 7/10 der Zuderationierung bleiben der behördlichen Verteilung vorbehalten, während der Rest dem Handel freigegeben werden soll.

**Landung polnischer Truppen in Königsberg?**  
 Berlin, 26. März. Die Forderung des Pariser Kriegsrats, Danzig und das Gebiet längs der

Weichsel an Polen abzutreten, wurde vom Behnerrat durch Mehrheit von Amerika, Japan und England verworfen. Eine amerikanische Vorlage will Polen lediglich den Gebrauch des Hafens von Danzig und die ungeschränkte Benutzung der Weichsel sichern, ohne jedoch diese Gebiete von Deutschland zu trennen. In der Frage der Armeekörper sei die Kommission zu dem Entschluß gekommen, die Truppen nicht in Danzig, sondern in Königsberg landen zu lassen, wohin sie auf englischen und französischen Schiffen gebracht werden sollen.

**Der Mörder Jaurès vor Gericht.**

Paris, 25. März. (W.D.) In dem Prozeß gegen Villain erklärte der Angeklagte, mit Verbecht gehandelt zu haben, weil er Jaurès' Wirken für unheilvoll für das Volk gehalten habe. Schon beim Regiment habe es ihn geschmerzt, die Summern unpatriotische Lieder singen zu hören. Seine Erbitterung sei angesichts der Verdrückung der Esch-Bohringer aufs höchste gekiegen, und er habe zuerst beschlossen, den Kaiser zu töten.

**Wettervorausage für den 27. März:**  
 Schwachwindig, teilweise noch heiter, Nachtfrost, am Tage milde.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. König, für Kellere und Inserate: G. Kaderk, sämtlich in Waldenburg.

Ihre Vermählung seigen an  
**Wilhelm Holzbecher u. Frau**  
 Sascha, geb. Wasielewski.  
 Dnisburg a. Rhein, Merkatorstraße 100, II.

**A. Geyer's Tanzschule.**  
**Der nächste Privat-Zirkel**  
 beginnt am Montag den 14. April e., abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“.  
 Weitere werte Anmeldungen werden nur in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, entgegengenommen.

**Tanzinstitut**  
 von **Frau Maria Wachsmann,**  
 Waldenburg, Ring 23 L.  
 Der nächste Kursus für **Tanz- und Anstandslehre**  
 beginnt Dienstag den 1. April 1919, abends 8 Uhr, im Saale der Stadtbrauerei.  
 Gelehrt werden sämtl. modernen Rund- u. Touren tänze.  
 Weitere Anmeldungen nimmt gütigst entgegen **M. Wachsmann,** Lehrerin der Tanzkunst.

**A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.**  
 Der nächste Kursus für **Tanz- und Anstandslehre**  
 beginnt am Mittwoch den 2. April, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Gorkauer Bierhalle.  
 Anmeldungen werden in unserer Wohnung Gartenstraße 3a entgegengenommen.  
 Tanzlehrer **A. Geyer und Frau.**

**Gegen Diebstahl und Beraubung**  
 von Gepäcksstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtransporte, schützt man sich durch Abschluß einer **Transport-Versicherung** bei der „**Vaterland**“.  
 Kostenlose Auskunft erteilt die Hauptvertretung: **Ferruf 432. Herm. Reuschel,** Auenstr. 37.  
 sind vorrätig in der **Expedit. d. Waldenburger Zeitung.**

△ Glückauf z. Brudertrene. **Donnerst. d. 27. 3. und den 3. 4., abds 7 U: Anfn. △ I u. U. △ I.**

**Hochwald □ J. O. O. F.** **Donnerst. d. 28. 3., abds. 8 1/2 U: A. □ Beamtw.**

Vin von heute ab an das **Spezialprek Nr. 857** angeschlossen.  
**H. Bienert,**  
 Zigarrenfabrikant,  
 Waldenburg, Dollebergstr. 24.

**PATENT**  
 Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Krueger Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt). Seit 1901 bekannt u. empfohlen für u. Auskunft persönlich od. brieflich **V-RWERTUNG**

Die Verteidigung, die ich gegen **Fraulein Gogler und Zahnermann** ausgeprochen habe, nehme ich zurück und verbiete mir jede Weiterverbreitung.  
 Max Böhm.

**Einen elektr. Motor.**  
 10-20 Pferdekraft, lauft **Paul Maiss, Hohenbach.**  
 Eine ganz neue schwarze Damen- Jacke preiswert zu verkaufen. Besichtigung nachmittags. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**25 000 Mark und 1500 Mark**  
 oder im ganzen zur ersten Hypothek auf Landwirtschaft oder gutes Finanzhaus zu vergeben per 1. Juli 1919. Angebote unter **M. H. 10** in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Kleine Anzeigen**  
 wie: Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw.  
 finden in der **„Waldenburger Zeitung“** wewentlichste Verbreitung.

Hierdurch zur Kenntnisnahme, daß ich mit heutigem Tage mein **Belzwaren-, Fut- u. Mükengeschäft** an Herrn Gutmachermeister **Paul Ramin** hier verlaust habe.  
 Für das meinem verstorbenen Manne und mir in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen sage ich meinen verbindlichsten Dank, und bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll **verw. Gertrud A. Lux.**

Habe mit dem heutigen Tage das Belzwaren-Geschäft der verw. Frau Kürschnermeister **G. Lux** übernommen und führe dasselbe in unveränderter Weise unter der Leitung meines Sohnes, des Kürschners **Alfred Ramin**, weiter.

**Annahme und Ausführung sämtlicher Belz- u. Mükereparaturen** zu angemessenen Preisen.  
**Belzfachen** werden zur Aufbewahrung angenommen.  
 Auch bringe ich mein altes Geschäft **Freiburgerstr.-Ecke, Kaiser-Wilhelmsplatz,** das seit 1894 besteht, in Erinnerung.  
 Ich bitte, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen in meinem neuen Unternehmen auf meinen Sohn und mich zu übertragen, und zeichne  
 Hochachtungsvoll **Paul Ramin, Gutmachermeister.**

**Achtung!**  
 Ich suche für ca. 50 Reflektanten **Logier-Häuser** mit Garten oder Acker, jede Größe. Angebote mit genauen Angaben, wenn möglich mit Ansicht. Grundstücks-Agentur **Gorki, Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.**

**Hausbesitzer-Verein Waldenburg**  
 (Eingetragener Verein).  
 Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch **Herrn A. Tilch, Kaiser-Wilhelmsplatz 8. Ferruf 315.**

**A. Geyer's  
Tanzschule**  
lehrt im Einzel-Unterricht:  
Fox trot, Tangowalzer,  
Bostonwalzer, Que-Step,  
Valse-bleu etc.

Empfehle:  
**H. Tafellöhre,**  
Rognak, Rum,  
**Branntwein**  
aller Art.  
**L. Meyer vorm. M. Lax,**  
Körfabrik,  
Waldenburg i. Schl. Fernspr. 471.

**„Schwarzwaldmädel“  
und „Czardasfürstin“**  
wieder vorrätig in  
**Herrn. Reuschel's**  
Musikalien-Handlung,  
am Sonnenplatz,  
Fernruf 482.  
Bestellungen von auswärts  
durch Postkarte erbeten.

**Ein kräftiger Haushälter**  
zum sofortigen Antritt gesucht.  
**Friedrich Kammel.**

**Maurer, Arbeiter,  
Arbeiterinnen**  
für Kessel-Einmauerungen bei  
dauernder Beschäftigung sofort  
gesucht. Meldungen ab Donner-  
stag im  
**Kesselhaus Bahnschacht.**

**Einem Schuhmachegehilfen**  
sucht dem Hause sucht  
**Paul Ulbrich, Lötzeckstraße 25.**

**Gebildete, junge Frau mit**  
4-jährigen Knaben sucht  
Stellung als  
**Wirtschafterin**  
bei einem bescheiden Herrn.  
Frau Marg. Krozmann,  
Waldenburg i. Schl., Duxstr. 10.

**Bedienstete oder -Mädchen**  
für 2 Vormittage in der Woche  
bald gesucht.  
**Schützensteiner Straße 19, IV.**

**Sauberes, kräftiges  
Bedienungsmädchen,**  
nicht unter 18 Jahren, zum so-  
fortigen Antritt gesucht.  
Eingangs-Gürtsorgestellte,  
Auenstraße 24,  
Meldungen vorm. 8-9 Uhr.

**Zum 1. April oder 1. Mai suche**  
ich nach Breslau ein  
**tüchtiges  
Mädchen,**  
das in allem Erziehung bräut.  
zu erziehen sei.  
**Max Holzer,**  
Friedländer Straße Nr. 10.

**möbliertes Zimmer**  
mit voller Pension in Waldenburg  
per 1. April gesucht. Offerten  
mit Preis-Angaben erbeten an  
**Carl Schulz,**  
Gubenstr. 2, Triftstraße 65.

**Möbliertes Zimmer in Wob-**  
denburg od. n. n. Umgebung  
von Herrnhald zu mieten gesucht.  
Offerten unter J. G. in die Ge-  
sundheits-Blätter Zeitung.

Wir empfehlen:  
**Alkoholfreie Getränke**  
100. alkoholfreie Limone,  
mit Kirsch-, Bergamotte, Kümmer-,  
Rum-Geschmack etc.  
zu günstigen Bedingungen.  
**Gustav Seeliger,**  
G. m. b. H.,  
Waldenburg i. Schl.  
Fernsprecher Nr. 143 und 144.

**Gasthof zur Stadt Friedland.**  
Ausgang von Schultheiß-Bier.

**Terpentin - Ersatz,**  
hell, mild riechend, kein Böhungs-  
mittel, a kg 2.20 RM., gibt ab  
**W. Ruppelt,**  
Charlottenbrunn, Teleph. 25.

**Hotel Goldenes Schwert**  
Waldenburg.  
Täglich von 7-11 Uhr  
abends,  
Sonntags von 4-11 Uhr:

**Konzert**



Albertstraße.  
Erstklassiger, reichhaltiger  
Spielplan!

**Alwin Neuss**  
im Schauspiel  
in 4 Akten:

**Der Wilderer.**

**Hanne Brinkmann**  
im Lustspiel in 2 Akten:

**Hanne und ihre  
sieben Freier.**

**Sybill Smolowa**  
im Schauspiel in 4 Akten:

**Wege,  
die zur Liebe führen.**  
Stimmungsvolle Musikbegleitung!

Freitag:  
**Hella Moja**  
im Schauspiel in 4 Akten:

**Unter fremdem Willen**  
sowie die amerikanische  
Sensation in 3 Akten:

**Der Schmuck der  
Madonna.**

**APOLLO**  
Theater  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

Ab Dienstag!  
Unwiderruflich nur 3 Tage!  
Der beliebte  
u. bekannte

**Mogens Enger**

als  
**Fred Horst**

in:  
**Das Goldtal**

Spannendes  
Wild-West-Drama  
in 4 Akten.

Dazu der  
arkadische Schlager  
in 3 Akten:

**Eine miß-  
glückte  
Hamster-  
reise.**

**Atelier Curt May,**  
vorm. Joh. Tatzelt,  
Kaiser-Wilhelmplatz Nr. 10,  
empfiehlt sein Atelier für  
**Konfirmanden und  
: Kommunikanten. :**  
Postkarten-, sowie Bilder - Aufnahmen  
in verschiedenen Ausführungen.

**Stadttheater in Waldenburg.**  
Hotel „Goldenes Schwert“.  
Donnerstag den 27. März 1919, abends 1/8 Uhr:  
**Benefiz**  
der Operetten-Soubrette Fräulein Heddy Lassalle.  
**Die Försterchristl.**  
Operette in 3 Akten von G. Jarna.  
Freitag den 29. März 1919, abends 1/8 Uhr:  
Zum 4. und letzten Male!  
**Graf Habenichts.**  
Operette in 3 Akten von Winterberg.  
Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.  
Preise der Plätze im Vorverkauf bei Robert Hahn wie bekannt.

**Orient-Theater,**  
Freiburger Strasse Nr. 5.

Nur noch heute Mittwoch und  
morgen Donnerstag:  
Das grösste Kunstwerk im Film!  
Das große histor. Filmwerk a. d. Römerzeit:

**Cleopatra,  
die Herrin des Nils**  
6 Akte. Gewaltiges Drama, 6 Akte.  
Konnte bis jetzt in Regie und Ausstattung nicht über-  
troffen werden! Tausende von Mitwirkenden!

Ferner das große Filmwerk:

**Die letzte Liebesnacht  
der Inge Tollmein.**

In der Hauptrolle:  
**Leontine Kühnberg.**  
4 Akte. Großes Schauspiel, 4 Akte.  
Darstellung und Spiel unübertroffen!

Des ungewöhnlich langen Programmes  
wegen Anfang pünktlich 5 1/2 Uhr.

Preise der Plätze:  
Loge 1,75 M., Sperrsitz 1,50 M., 1. Platz  
1,20 M. und 2. Platz 0,90 M.